

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Vorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich  
Preis der Nummer 10 Rp.  
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,  
1. August 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an  
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6  
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

## Wie es zum Weltbrand kam.

Gleich einem bösen Zauberbann, einem Dämon, lastet der Schrecken über die grauenvolle Völkerschlächtere auf der denkenden Menschheit. Immer und immer wieder regt sich die eine große Frage: Wie war es möglich, daß der Blutkampf in einer Zeit, wo das Streben aller Völker auf internationale Annäherung gerichtet war, mit nie dagewesener Heftigkeit entbrennen konnte? Was hat den Rassenhaß aufs neue ins Ungeheuerliche gesteigert? Wie vermochte der Nationalismus auf die Gemüter eine solche Macht zu erlangen, daß er wie eine Psychose (Seelenkrankheit) auch die edelsten und fortgeschrittensten Geister erfaßt hat?

Ein auch nur flüchtiger Blick in unser modernes Wirtschaftsleben läßt die Antwort finden. Gerade durch die Entwicklung des Kapitalismus, die Anhäufung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, (Grund und Boden, Fabriken, Maschinen) in wenigen Händen wurde eine rasche und bisher unerhörte Ausdehnung des Weltverkehrs herbeigeführt. Noch vor hundert Jahren waren es ausschließlich Segelschiffe, die zur See, waren es ätzende Lastwagen, die zu Lande den Handel bewältigten. Im Jahre 1900 gab es bereits 12,289 Dampfschiffe. Die Länge der Schienenwege aber betrug 800,000 Kilometer, mehr als die doppelte Entfernung des Mondes von der Erde.

Noch aber bewegt sich die Produktion, die Gütererzeugung, in nationalen Schranken. Jedes größere Staatengebilde müht sich, ein möglichst geschlossenes Wirtschafts- und Produktionsgebiet zu sein. Mit dem durch die freie Konkurrenz bedingten unaufhaltbaren Anwachsen der Industrie gestaltet sich die Herbeischaffung der Rohstoffe und der Absatz der Erzeugnisse immer schwieriger. Zu Anfang dieses Jahrhunderts bezog zum Beispiel Deutschland für eine Milliarde Mark tropische Rohstoffe und Genußmittel aus dem Ausland.

So vergrößern sich zusehends die Berührungs- und Reibungsflächen zwischen den verschiedenen Staaten. Tausende von Fäden webt die Weltwirtschaft auf allen Landesgebieten und verknüpft die Interessen von Menschen und Völkern. Die wirtschaftliche Einteilung der Arbeit ist heute unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die ihr höchstes Ziel im Profit und damit in der Menschenausbeutung sucht, so weit gediehen, daß niemand mehr für

sich arbeitet, sondern für andere. Die Staaten sind aber ebenso sehr auf einander angewiesen, wie die einzelnen Menschen. Neben die Handels- sollte eigentlich die Interessengemeinschaft treten.

Damit rückt der Internationalismus immer mehr in den Vordergrund. Mit andern Worten: Die Vereinigung aller Nationen zu einer arbeitsteiligen Gemeinschaft, wie sie innerhalb der einzelnen Staaten schon vorhanden ist, müßte zum bewußten Zielstreben des Kapitalismus, der Bourgeoisie, werden. Schon heute ist das Kapital, der Handel und Verkehr, die Börse, die Diplomatie, die Wissenschaft, die Seuchenbekämpfung, der Schutz des geistigen Eigentums, das Postwesen international organisiert. Der Weltpostverein allein umfaßt 63 Staaten mit 1396 Millionen Menschen. Es gibt internationale Vereinigungen für Maß und Gewicht, für Erdmessung, für die Eisenbahn, für die Unterdrückung des Sklavenhandels, für die Vermenschlichung (!) des Krieges. Der Weltbund für Frauenstimmrecht zählt in zwölf Staaten über zehn Millionen Anhänger.

Trotz dieser Tatsachen wird am überholten Standpunkt der selbständigen Nation mit aller Kraft festzuhalten versucht und dieses Streben neuerdings zum Ideal erhoben. Und da es nicht mehr anders gehen will, mit Waffengewalt, mit der ins Sinnlose gesteigerten Zerstörungsmacht des Krieges. Um des schönen Gewinnes des nationalen Bank- und Finanzkapitals willen, das die Ausbeuterrolle des früheren Industriekapitals übernommen hat.

Die liberale Wissenschaft unterstützt dieses Vorhaben mit ihren Theorien. Sie macht geltend, daß schließlich die tauglichste Rasse dazu berufen sei, am Ende alle andern zu verdrängen und zu vernichten. Die Welt soll mit dem wertvollsten Menschenmaterial beglückt werden. Das auserwählte Volk, die „gottbegnadigte“ Rasse ist aber selbstverständlich immer jene, der man selbst angehört.

Dieser Rassen- und Nationalitätsdünkel wird der Jugend in der Schule durch die „Weltgeschichte“ eingeimpft. Diese weiß von fast nichts anderem zu erzählen als von Kriegen und Schlachten, von Kaisern und Königen. Wer ist davon unterrichtet, wie der Topf, der Webstuhl, das Messer, der Wagen erfunden, wie Wissenschaft, Kunst, Tanz und Poesie entstanden sind? Wie wenige wissen etwas vom Leben der bescheidenen Erfinder und Forscher, die den Grund ge-